

Advent und Zukunft

Autor(en): **Bartels, Klaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **65 (2009)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Advent und Zukunft

Von Klaus Bartels

Advent und «Zukunft» scheinen auf den ersten Blick so weit voneinander wie A und Z im Alphabet. Und doch ist die «Zukunft», eschatologisch wie etymologisch durchaus stimmig, aus dem «Advent» hervorgegangen. Wir müssen hier also zunächst einmal kräftig zurückbuchstabieren: von der «Zukunft» zum «Advent».

Was «Advent» bedeutet, das pfeifen jeweils in den Adventswochen die Spatzen von allen Kirchendächern: Dahinter steht das lateinische Substantiv *adventus* mit dem Genitiv *adventus*, «Ankunft», eine Ableitung des Verbs *advenire*, «ankommen»: Der «Advent» deutet auf die Ankunft Christi. Beim Übergang ins Deutsche ist da wie bei all diesen Substantiven auf kurz *-us* mit dem Genitiv auf lang *-us* einzig dieser lateinische Ausgang verloren gegangen; nahe Gegenstücke sind etwa der «Konvent», die «Zusammenkunft» eines Mönchs- oder eines Lehrerkollegiums, und der «Event», eigentlich das glückliche oder unglückliche «Herauskommen» eines ungewissen Unternehmens.

Im Lateinischen kann der *adventus* jegliche Ankunft jeglichen Ankömmlings bezeichnen. Doch schon früh gewinnt das Wort auch kultische Bedeutung: Bei dem Kirchenvater Tertullian um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. erscheint der *adventus* als die lateinische Entsprechung für die neutestamentliche griechische *parusía*, wörtlich: das «Gegenwärtig-Sein» Gottes; und ein Festkalender aus dem Jahr 354 n. Chr. verzeichnet die Jahrestage dreier Rombesuche Kaiser Konstantins mit dem Eintrag «*Adventus Divi Constantini*», «Epiphanie des vergöttlichten Konstantin». Die Vierzahl der Advents-sonntage zur «*praeparatio adventus Domini*», zur «Vorbereitung auf

die Ankunft des Herrn», ist erstmals im 6. Jahrhundert und zunächst für den italischen Raum bezeugt.

Die weitere Geschichte des Wortes ist ausgesprochen zukunfts-trächtig: Im frühen Mittelalter ist aus dem mittellateinischen *adventus* in einer genauen Lehnübersetzung eine althochdeutsche *zuochumft* und eine mittelhochdeutsche *zuokunft* hervorgegangen, zunächst noch in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung der «Ankunft» eines Boten oder eines Heeres. Erst im späten Mittelalter hat diese *zuokunft* ihre Bedeutung allmählich vom Räumlichen zum Zeitlichen, von der «Ankunft» zur «Zukunft» verschoben; an deren Stelle ist in der frühen Neuzeit eine weitere, nicht minder genaue Lehnübersetzung jenes *adventus*, eben diese vergleichsweise junge «Ankunft», nachgerückt.

Mit ihr ist das lateinische Wort nun insgesamt dreimal, zunächst im spätantiken «Advent», sodann in der mittelalterlichen «Zukunft» und schliesslich in der neuzeitlichen «Ankunft», im Deutschen angekommen. Zum grammatischen Terminus technicus anstelle des lateinischen (*tempus*) *futurum*, der «zukünftigen Zeit», ist die «Zukunft» erst im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts geworden.

Und nun wirds vollends abenteuerlich: Aus einem Partizip jenes *advenire* in eben jener grammatischen Zukunft und in einem kollektiven Plural Neutrum, lateinisch *adventura*, auf Deutsch «die Dinge, die da kommen sollen», ist im Mittelalter zunächst eine mittellateinische *adventura*, dann eine französische *aventure* und ein englisches *adventure*, darauf eine mittelhochdeutsche ritterliche *aventiure* und schliesslich unser neuhochdeutsches «Abenteuer» geworden. Ein Abenteuer: das ist das, was da immer neu auf einen zukommt; ein Abenteuerer: das ist der, der es sozusagen professionell mit dieser Zukunft aufnimmt.

Und schliesslich hat das alte Wort uns noch die breite Zufahrtsstrasse ausgeschildert, die den von Weltstadt zu Weltstadt rotierenden Touristen in Paris in der Opéra, in New York im Metropolitan Muse-

um, in Madrid im Prado ankommen lässt: In jeder französischen *avenue*, jeder englischen *avenue*, jeder spanischen *avenida* klingt für einen reiselustigen Städteeroberer, der nicht nur Füße hat zu laufen, sondern auch Ohren zu hören, ein wenig «Ankunft», ein wenig «Zukunft» und ein wenig «Abenteuer» mit.

(Mit freundlicher Erlaubnis des Autors aus: Klaus Bartels, Trüffelschweine im Kartoffelacker. 77 neue Wortgeschichten, Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2003)